

Hochwasserschutz mitten in der Stadt

REGION Ein einfacher Bach – und trotzdem braucht es am Aabach Hochwasserschutz. Heute wird nicht mehr hart verbaut, sondern den Gewässern wieder mehr Raum gegeben. In Uster arbeiten dafür der Kanton und die Stadt eng zusammen.

«Entlang dem Aabach stellen wir heute vor allem noch in der Stadt Uster und an einigen Stellen im Aatal eine gewisse Hochwassergefährdung fest», sagt Pascal Sieber, Projektleiter bei der Abteilung Wasserbau des kantonalen Amtes für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel). Seine Aufgabe ist es, diese Gefährdung zu minimieren. Dazu baut das Awel den Aabach in Uster in verschiedenen Schritten so aus, dass das Bachbett ein alle 100 Jahre zu erwartendes Hochwasser mit einer Wasserführung von 50 Kubikmetern pro Sekunde schlucken kann.

Die Schutzbauten sind dafür ausgelegt, dass sie auch bei grösseren Wassermengen nicht kollapsartig versagen, sondern ihre Wirkung zumindest über einen gewissen Zeitraum beibehalten, wie Sieber sagt.

Schutz für Uster dank Becken bei Hinwil

In offenen Gebieten realisiert das Awel heute entlang von hochwassergefährdeten Gewässern begrünte Rückhaltebecken, um Hochwasserspitzen zu brechen. Im Einzugsgebiet des Aabachs entstand im Jahr 2000 zwischen Hinwil und Wetzikon am Wildbach das Rückhaltebecken Grosswies. Mit seinem grossen Fassungsvermögen ist es in der Lage, ein alle 100 Jahre vorkommendes Hochwasser um bis zu

Aabach

Obwohl er relativ klein ist und auch nicht allzu lang, hat der Aabach, der den Pfäffikersee mit dem Greifensee verbindet, in der Geschichte des Oberlands eine grosse Bedeutung erlangt. In einer zwölfteiligen Artikelserie wird auf die Entstehung, die Entwicklung und die heutige Nutzung dieses Bachs eingegangen.

Die bisher erschienenen Teile waren dem Ursprung des Aabachs, den Mühlen, dem Aufstieg und Fall der Textilindustrie, der Regulierung des Bachs, den Unwettern und den Kraftwerken gewidmet. Der heutige Beitrag geht der Frage des Hochwasserschutzes nach. zo

20 Kubikmetern pro Sekunde zu dämpfen. Dies bedeutet auch weiter unten am Aabach einen um 20 Kubikmeter pro Sekunde verminderten Wasserdurchfluss. «Und das kann den Unterschied ausmachen, ob es zu einer Überschwemmung kommt oder nicht», sagt Pascal Sieber.

In urbanen Gegenden wie Wetzikon und Uster sind die Möglichkeiten für grosse Rückhaltevolumen sehr beschränkt. In Dörfern und Städten stehen bauliche Massnahmen im Zentrum, um Fliesswege bei Überschwemmungen abzuschneiden und damit Überflutungen grosser Gebiete zu verhindern.

In Oberuster etwa wurden am Aabach im Bereich der Steigstrasse permanente Anpassungen vorgenommen; zusammen mit mobilen Massnahmen im Fall eines Hochwassers kann so vermieden werden, dass der Aabach plötzlich durch die Florastrasse rauscht. In Wetzikon bereinigte der Kanton die Hochwassersituation an ver-



Mit der Neugestaltung konnte das Abflussvermögen des Aabachs im Bereich des Ustermer Stadtparks massiv erhöht und die Umgebung für Erholungsuchende – das Bild stammt aus dem Jahr 2011 – gestaltet werden.

Eduard Gautschi

schiedenen Stellen entlang dem Wildbach und dem Chämtnerbach, indem die Gewässer ausgedeutet und revitalisiert wurden, sodass mehr Wasser durchfliessen kann.

Viele Themen unter einen Hut bringen

«In städtischen Gebieten müssen der Kanton und die Stadt- oder die Gemeindebehörden sehr eng zusammenarbeiten, da ganz unterschiedliche Themen unter einen Hut gebracht werden müssen», sagt Pascal Sieber. Den Hochwasserschutz gilt es ebenso zu berücksichtigen wie die Raum- und Ortsplanung, die Erholungsnutzung, die Siedlungsentwicklung, den Naturschutz und die Ökologisierung der Fliessgewässer. Hier geht es um die Gewährleistung der durchgehenden Fischwanderung. «Ideal ist es, wenn man die Ideen und Projekte gemeinsam entwickelt und durchzieht», erklärt Sieber.

Die gemeinsame Betrachtung von Hochwasserschutz und Siedlungsentwicklung hat seit dem Ende der Textilindustrie entlang dem Aabach stark an Bedeutung gewonnen, weil die Siedlungen näher ans Wasser rücken. Das Raumentwicklungskonzept Wetzikons etwa sieht unter anderem das Gebiet um die Fabrik Schönau zur Entwicklung von Wohnraum vor – die Ideenskizze dazu nennt sich «Fjorde Schönau». In Uster entstanden an verschiedenen Orten entlang dem Aabach Wohnsiedlungen, zum Beispiel Im Lot oder neu auf dem Zellweger-Areal.

Aabach als Lebensraum wiederentdeckt

Der Ustermer Stadtplaner Walter Ulmann sagt: «Nach dem Niedergang der Industrie hat die Stadt den Aabach wieder als Lebensraum entdeckt.» Um die Entwicklung dieses Lebensraums langfristig aufzugleisen, führte die Stadt zusammen mit dem Awel eine Test- und nachfolgend bis 2005 eine Masterplanung durch. Im Fokus stand dabei immer, dem Aabach in seinem Bett für den Hochwasserschutz mehr Raum und Platz zu geben und die Ufer gleichzeitig für die Bevölkerung und die Siedlungsentwicklung soweit möglich zu öffnen.

Das Resultat der Test- und Masterplanung war die Strategie der «Blauen Achse» mit zehn Interventionsgebieten, darunter drei Parks. Die Aufwertung des

Ustermer Stadtparks wurde als Erstes an die Hand genommen und 2011 fertiggestellt. Im Rahmen dieses Projekts wurde der Aabach zwischen der Brücke Seestrasse und dem Wehr bei der Überbauung Im Lot aufgeweitet, die Bachsohle wurde abgesenkt. Auf diese Weise kann wesentlich mehr Wasser abfliessen.

Parallel legten die Stadt und das Awel den Fussweg im Be-

«Die mit Hochwasserschutz kombinierte Aufwertung des Stadtparks ist eine Erfolgsgeschichte.»

Stadtplaner Walter Ulmann

reich des Stadtparks etwas tiefer an und platzierten Ruhebänke und Betonelemente als Sitzgelegenheiten für die Erholung suchende Bevölkerung. «Die mit Hochwasserschutz kombinierte Aufwertung des Stadtparks ist in Uster sehr gut angekommen und eine Erfolgsgeschichte», betont Walter Ulmann.

Grünes Licht für zweites Projekt in Uster

Widerstand gab es dann allerdings beim zweiten Projekt, dem Hochwasserschutz entlang dem

Aabach auf Höhe des neu als Wohngebiet erschlossenen Zellweger-Parks. Nachdem das Bundesgericht vor wenigen Wochen das Projekt gutgeheissen hat, kann es nun realisiert werden.

Einer der Kernpunkte ist es, den Aabach erlebbar zu machen, indem der Fussweg auf der Parkseite tiefer gelegt und verbreitert wird, sodass die Bevölkerung Zugang zum Wasser erhält. Die Alternative wäre eine wesentliche Verbreiterung des Bachs mit entsprechenden Kosten und mit einem beträchtlichen Landverlust gewesen. Zum Protest aus der Bevölkerung, der auch politischen Niederschlag fand, meint der Stadtplaner: «Es ist eine Veränderung – und diese stossen oft zuerst einmal auf Widerstand, das kann ich verstehen.»

Der Protest der Bevölkerung richtete sich insbesondere dagegen, dass die im Verlauf der letzten Jahrzehnte gewachsene Ufervegetation mit Büschen und einigen älteren Bäumen für das Projekt auf einer Länge von rund 180 Metern entfernt werden muss. Dazu Awel-Projektleiter Pascal Sieber: «Entlang von Gewässern müssen wir die Begleitvegetation sowieso von Zeit zu Zeit zurückschneiden, damit der Wasserdurchfluss bei Hochwassern gewährleistet bleibt.»

Zudem werde man nach Abschluss der Bauarbeiten neue ökologisch wertvolle Flächen wie Hecken und Magerwiesen anlegen. «Die ökologische Gesamtsituation wird durch das

Projekt sicher verbessert, unter anderem auch, was die Fischwanderung betrifft», sagt Sieber.

Ein Park am Aabach ist in Planung

Nach dem Projekt beim Zellweger-Park will die Stadt Uster den dritten Park in Angriff nehmen. Der sogenannte Park am Aabach soll am Fuss des Schlosshügels bei der Dorfbadi

«Entlang dem Aabach haben wir in der Stadt Uster und im Aatal eine gewisse Hochwassergefährdung.»

Projektleiter Pascal Sieber

und der Villa am Aabach entstehen. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine kombinierte Massnahme für den Hochwasserschutz und die Siedlungsentwicklung.

Im «Park am Aabach» soll Wohnraum entstehen, der direkt an einem früheren Industriekanal liegt, der wieder geöffnet werden soll. «Uster ist eine Wohnstadt am Wasser – das gehört zu unserer Geschichte und auch zu unserer Zukunft», sagt Stadtplaner Walter Ulmann.

Felix Müller



Hier könnte der Aabach im Bereich des Zellweger-Parks in Uster ökologisch aufgewertet werden. Visualisierung zvg

FDP schickt acht Oberländer ins Rennen

REGION Gestern Abend verabschiedete die Delegiertenversammlung der kantonalen FDP die Nationalratswahlliste. Acht Oberländer sind darauf vertreten, prominenter Abwesender ist Thomas Vogel.

An der ordentlichen Delegiertenversammlung der FDP Kanton Zürich von gestern Abend stand die Verabschiedung der Nationalratswahlliste im Zentrum (siehe Bericht auf Seite 15). Von der Spitzenposition aus wird der Wetziker Nationalrat und Unternehmer Ruedi Noser in den Wahlkampf steigen. Noser soll im Herbst aber auch den freiwertenden FDP-Ständeratssitz von Felix Gutzwiller verteidigen.

Auf der 35 Personen umfassenden Liste sind neben Noser sieben weitere Freisinnige aus dem Zürcher Oberland aufgeführt: auf Listenplatz 10 Jörg Kündig (Ökonom, Gossau); 11. Sabine Wettstein (Wirtschaftsinformatikerin, Uster); 14. Alex Gantner (Ökonom, Maur); 27. Dorothe Kienast (Juristin, Wetzikon); 28. Stefan Gubler (Betriebswirt, Pfäffikon); 32. Matthias Bickel (Maschinenbauingenieur, Uster); 34. Marc Thalmann (Ökonom, Uster).

Vogel will derzeit nicht

Prominenter Abwesender auf der FDP-Liste ist Kantonsrat Thomas Vogel (Illnau-Effretikon). Der Chef der FDP-Fraktion kandidierte 2007 und 2011 für den Nationalrat, in beiden Jahren mit respektablem Resultat. Er möchte nicht Nationalrat werden, zumindest nicht im jetzigen Zeitpunkt, meinte er auf Anfrage. Sein Verzicht dürfte mit guten Aussichten dereinst auf das Amt eines Zürcher Regierungsrats zusammenhängen.

Jungfreisinnige stark vertreten

Schon wesentlich früher haben die Jungfreisinnigen des Kantons Zürich ihre Liste für die Nationalratswahlen verabschiedet. Darauf sind die Oberländer mit zwölf Kandidaten noch stärker vertreten als bei der Mutterpartei: Von Listenplatz 2 aus geht Andri Silberschmidt (Gossau) ins Rennen; 6. Michelle Vögeli (Illnau-Effretikon); 10. Ursina Nick (Dübendorf); 17. Claudio Jegen (Illnau-Effretikon); 19. Cristina Mancuso (Illnau-Effretikon); 23. Matthias Heller (Mönchaltorf); 25. Philippe Casutt (Hinwil); 27. Simon Vlk (Uster); 28. Samuel Hofmann (Uster); 30. Laura Palicova (Uster); 32. Christoph Oberhänsli (Uster); 34. Marco Järmann (Uster). zo

Dossier zum Thema auf dossier.zol.ch

Lauber neu bei Radio Zürisee

REGION Der Medienfachmann Beat Lauber verstärkt ab sofort den Verwaltungsrat von Radio Zürisee. Wie der Sender in einer Mitteilung schreibt, wurde der 58-Jährige am 18. Mai von der Generalversammlung für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt. Lauber war lange in verschiedenen grossen Schweizer Medienhäusern in Führungspositionen tätig. Er arbeitete unter anderem bei der «NZZ» und in der Konzernleitung von Ringier. Seit Anfang dieses Jahres amtiert Lauber als Geschäftsführer der Zürichsee Medien AG, zu der auch Radio Zürisee gehört. zo